

## Weltethos - Drei Weltreligionen im Dialog

Was wissen wir von anderen Religionen? Warum lehnen wir Fremdes und Unbekanntes so häufig ohne genaue Kenntnis unbedacht ab?

Der interkulturelle und interreligiöse Dialog zählt zu den größten und vordringlichsten Aufgaben des 21. Jahrhunderts. Dies betrifft vor allem den Dialog zwischen dem islamisch geprägten und dem jüdisch - christlich - abendländischen Kulturraum.

Der vermeintliche Gegensatz zwischen Orient und Okzident sitzt tief als Denkmuster vieler Bürgerinnen und Bürger. Doch Kulturen entwickeln sich nicht unabhängig von einander.

Die Begegnungen zwischen Orient und Okzident waren und sind nicht immer frei von kriegerischen Auseinandersetzungen. Über einen Zeitraum von 1000 Jahren gab es jedoch auch einen regen Austausch in den wirtschaftlichen, technischen, gesellschaftlichen und kulturellen Bereichen.

Als Einstieg in eine Spurensuche zu den Inhalten, Traditionen und Visionen der Weltreligionen bieten sich Materialien der Stiftung „Weltethos“ an. 12 Poster geben einen Überblick zu den Weltreligionen: Hinduismus, Chinesische Religion, Buddhismus, Judentum, Christentum und Islam. Drei dieser Religionen sollen in den folgenden Texten näher betrachtet werden.

Die Filmdokumentation einer 7teiligen Fernsehsendung von 3sat ist als Video-Edition bei Komplet-Media erhältlich. Weiter gibt es eine CD-ROM des Schroedel - Verlags, die in Kooperation mit der SWR Media GmbH realisiert wurde. Diese vereint Bild und Tondokumente.

### Unsere Vorschläge:

Diese Materialien und weitere Unterlagen werden zur Erarbeitung einer eigenen Ausstellung genutzt.

Nach Auswertung und Zusammenstellung der Ausstellungstexte werden die Aussagen durch Religionslehrer oder Theologen dieser drei Weltreligionen nochmals auf Richtigkeit überprüft.

Für die Ausarbeitung der Ausstellung durch Schülerinnen und Schüler bietet sich die Struktur der Materialien der Stiftung „Weltethos“ an.

## Einführende Vorbemerkungen

Das Verhältnis der christlichen Religion zu den beiden anderen monotheistischen Religionen - Judentum und Islam - hat in Geschichte und Gegenwart recht unterschiedliche Formen angenommen:

Von deutscher Seite aus bleibt das Verhältnis zum Judentum durch die ungeheuerlichen Verbrechen während der nationalsozialistischen Regimes belastet.

Hinzu kommen die Probleme, die sich in den etwa 1000 Jahren der gemeinsamen Geschichte im Abendland ergeben haben und die sowohl von konfliktfreiem Zusammenleben als auch von Diskriminierungen und blutigen Verfolgungen (religiöser, politischer, rassischer, sozialer, wirtschaftlicher Antisemitismus) geprägt sind.

Das Verhältnis zum Islam hat erste markante Formen durch die Kreuzzüge des Mittelalters erhalten.

Daneben wurde die islamische Welt vom Abendland aus durchaus bewundert und die dortigen mannigfachen kulturellen Leistungen erfuhren Anerkennung. Trotzdem bleiben bis heute die kriegerischen Auseinandersetzungen - Kreuzzüge und die Türken vor Wien - im Bewusstsein der Europäer haften.

Eine riesige Fülle von aktuellen weltweiten, europäischen und insbesondere auch deutschen Problemfeldern unterstreicht die Notwendigkeit dieses Dialogs.



Synagoge in Rom



St. Peter in Rom



Große Moschee in Rom

## Verschiedene Konzepte für den interkulturellen Dialog

**Insgesamt konkurrieren heute Konzepte, die aufzeigen, wie sich dieser interkulturelle Prozess gestalten könnte:**

**Dominanzkonzepte betrachten den „Dialog“ als Ausdehnung von Herrschaft, wenn z.B. in Gesellschaften, in denen Traditionelles auf Modernes trifft oder die Überlagerung der eigenen Identität durch Fremdes befürchtet wird.**

**Konvergenzkonzepte zielen auf eine ferne, irgendwie geartete Weltkultur. Integrationskonzepte definieren Weltkultur als ein System, in dem verschiedene Kulturen untereinander in Kontakt treten und auf der Basis der Bewahrung ihrer kulturellen Eigenarten miteinander in Kommunikation und Interaktion treten.**

**Transkulturelle Konzepte knüpfen an Integrationskonzepte an, versuchen aber unter Beibehaltung einzelkultureller Prägungen gemeinsame Lebensformen als Basis der Kommunikation und Interaktion zu nutzen.**

**Kulturökologische Konzepte erstreben eine Weltkultur mit einem einheitlichen Rahmen für die Existenz kultureller Vielfalt.**



Thora-Rolle in der Synagoge in Köln

## Das Projekt „Weltethos“

Bereits im Jahr 1990 hat Hans Küng in seinem Buch „Projekt Weltethos“ ausgeführt, dass die Religionen der Welt nur dann einen Beitrag zum Frieden der Menschheit leisten können, wenn sie sich auf das ihnen jetzt schon Gemeinsame besinnen: Auf einen Grundkonsens bezüglich bestehender verbindender Werte, unverrückbarer Maßstäbe und persönlicher Grundhaltungen.

### Das Projekt „Weltethos“ wird von vier Grundüberzeugungen getragen:

- Kein Friede zwischen Nationen ohne Frieden zwischen den Religionen!
- Kein Friede zwischen den Religionen ohne Dialog zwischen den Religionen!
- Kein Dialog zwischen den Religionen ohne globale ethische Standards!
- Kein Überleben unserer Erde ohne ein globales Ethos, ein Weltethos, getragen von religiösen und nicht-religiösen Menschen!

Die Gemeinsamkeiten im Ethos der Religionen werden zunächst in zwei Prinzipien formuliert: Das Prinzip der Humanität: Jeder Mensch muss menschlich behandelt werden.

In allen Kulturen und Religionen findet sich eine zweite Regel, welche dieses formale Grundprinzip entfaltet - die goldene Regel der Gegenseitigkeit: „Was du nicht willst, das man dir tut, das füg´ auch keinem anderen zu.“

Diese beiden Prinzipien schließen konkrete Weisungen für vier zentrale Lebensbereiche ein, die als Selbstverpflichtung formuliert sind:

- Verpflichtung auf eine Kultur der Gewaltlosigkeit und der Ehrfurcht vor dem Leben,
- Verpflichtung auf eine Kultur der Solidarität und eine gerechte Wirtschaftsordnung,
- Verpflichtung auf eine Kultur der Toleranz und ein Leben in Wahrhaftigkeit,
- Verpflichtung auf eine Kultur der Gleichberechtigung und die Partnerschaft von Mann und Frau.

## Ausarbeitung der Ausstellung

Die Ausstellung der Schülerinnen und Schüler könnte sich am „lay out“ der Wandtafeln der Stiftung „Weltethos“ orientieren.

Für jede Religion gibt es - so unser Vorschlag - mindestens 2 Schautafeln.

Neben dem symbolischen Zeichen der jeweiligen Religion und einem Bild des Religionsstifters (für den Islam kann ein arabischer Schriftzug genutzt werden) soll ein zusammenfassender Text eine Grundinformation zur jeweiligen Religion geben.

Zitate zu ausgewählten Grundsätzen und Aussagen der jeweiligen Religion ergänzen die Grundinformationen.

Bilder von wichtigen Persönlichkeiten der jeweiligen Religionen und Photographien aus dem Alltag der Gläubigen werden als ein weiteres Gestaltungsmittel genutzt.

Der Prozess für die eigene Planung und Ausarbeitung sollte mit einer Ausstellung der Wandtafeln der Stiftung „Weltethos“ beginnen.

Da dies nicht immer zu dem ausgewählten Zeitraum einer Schule planbar ist, können die folgenden Übersichten bereits für die Ausarbeitungen genutzt werden.

### Karteikarte Nr. 1: Judentum

**„Tue nicht anderen, was Du nicht willst, dass sie Dir tun.“ (Rabbi Hillel)**

Unter „Judentum“ versteht man die Gesamtheit aus Kultur, Geschichte, Religion und Tradition des sich selbst als Volk Israel bezeichnenden jüdischen Volkes.

Das Judentum wird zu den Weltreligionen gerechnet, obwohl dieser Religion nur circa 13,5 Millionen Menschen weltweit angehören.

Das Christentum und der Islam berufen sich vielfach auf die Überlieferungen des Judentums. Das Judentum war aufgrund seiner Verbreitung die erste Weltreligion. Zum Ende der Antike fanden sich jüdische Gemeinden weit über den römisch-hellenistischen Raum hinaus verstreut bis nach China, Indien und Afrika.

Nach der Tora (den fünf Büchern Mose) beginnt die Geschichte des jüdischen Volkes mit dem Bund, den Gott mit Abraham schließt. Die jüdische Tradition sieht Abraham als den Begründer des Monotheismus, des Glaubens an einen einzigen, unsichtbaren Gott. Diesen Bund setzt Gott mit Abrahams Sohn Isaak und dessen Sohn Jakob fort.

Aus der Sklaverei in Ägypten werden die von Moses angeführten Hebräer durch Gott befreit, der ihnen am Berg Sinai die schriftliche und mündliche Tora offenbart.

Spätestens seit der Zerstörung des jüdischen Staates im 1. Jahrhundert nach Christus und der Zerstörung Jerusalems unter Hadrian zerstreuten sich die Juden als regional greifbares und geschlossenes Volk endgültig. Die große Mehrheit siedelte innerhalb des Römischen Reiches. In der Spätantike und dem frühen Mittelalter verschob sich der Schwerpunkt nach Babylonien, damals Teil des Reiches der Sassaniden.

Die Juden wurden oft verfolgt und ghettoisiert, konnten sich stellenweise aber auch unter Beibehaltung von Glaube und Tradition als integraler Bestandteil der lokalen Gesellschaften etablieren.

## Jüdische Religion

Die jüdisch religiöse Tradition ist eine monotheistische Religion, deren Gott auch als der Gott Israels bezeichnet wird. Dieser Gott wird im orthodoxen Verständnis als Schöpfer des Universums angesehen, der auch heute noch aktiv in der Welt handelt. Einige wenige jüdische Philosophen des Mittelalters und der Neuzeit - insbesondere nach dem Holocaust - tendieren allerdings zu einer eher distanzierten Positionierung dieses Gottes, der sich von seiner Schöpfung entfernt habe.

Aufgrund der Bibel nennt man die Juden „Gottes auserwähltes Volk“. Das ist für gläubige Juden nicht Ausdruck der Überheblichkeit und Arroganz, sondern Ausdruck einer besonderen Verpflichtung: eine Verpflichtung auf Gottes Bund, Gottes Gesetz, Gottes Weisung, hebräisch die „Tora“.

Die Hebräische Bibel reicht in ihren ältesten Teilen bis ins 10. Jahrhundert vor Chr. zurück. Im Mittelpunkt steht der Glaube an den Einen Gott, der das Volk Israel aus der ägyptischen Knechtschaft unter der Führung des Mose befreit hat, durch den die Israeliten am Berg Sinai Gottes Gebote, die Tora, erhalten haben.

## Glaube

Der „Jüdische Glaube“ bezieht sich auf die religiösen Traditionen des Judentums in der jüngsten Geschichte, in der biblischen und vorbiblischen Zeit und in der Vielfalt seiner Strömungen. Das diese religiösen Traditionen tragende, bewahrende und lehrende Judentum der Gegenwart wird rabbinisch genannt.

Häufig wird von jüdischen Glaubensprinzipien gesprochen. Diese sind jedoch im Unterschied zum Christentum nicht allgemeingültig definiert und somit nicht dogmatisch festgelegt. So kennt das Judentum keinen Katechismus.

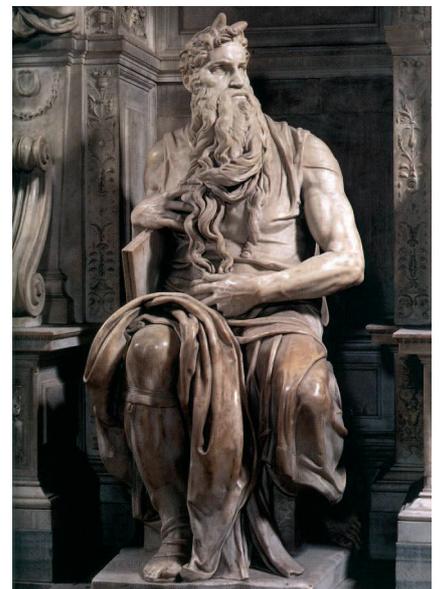
Was war das Neue? Die Gebote der Menschlichkeit wurden unter die Autorität des einen und selben Gottes gestellt, und die wichtigsten von ihnen in den „Zehn Worten“, dem „Dekalog“, zusammengefasst. Diese wurden auch von den Christen (Zehn Gebote) übernommen. Parallelen finden sich im Koran.

Gegründet im Glauben an den einen Gott bilden diese „Zehn Worte“ Israels der Juden großes Vermächtnis an die Menschheit.

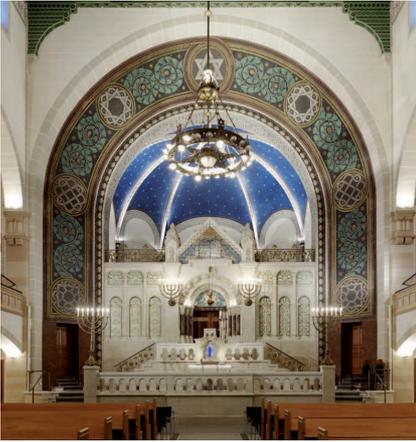
## Zitate zu ausgewählten Grundsätzen

*„Wie ein Einheimischer aus Eurer eigenen Mitte soll Euch der Fremdling gelten, der bei Euch wohnt, und Du sollst ihn lieben, wie Dich selbst.“ (Levitikus 19, 34)*

*„Wer ist der Mann, der ein glückliches Leben begehrt und gern gute Tage sähe? Der hüte seine Zunge vor dem Bösen und seine Lippen vor trügerischer Rede; der meide das Böse und tue das Gute, suche den Frieden und jage ihm nach.“ (Psalm 34, 13-15)*



Moses verkündet die zehn Gebote Gottes.



Synagoge



Christlich-orthodoxe Kirche

Sie bilden die Basis für ein gemeinsames Grundethos der drei prophetischen Religionen: Judentum, Christentum, Islam.

## Jüdische Glaubensprinzipien

In der Geschichte des Judentums entstanden eine Reihe grundlegender Glaubensprinzipien, deren Einhaltung von Juden mehr oder weniger erwartet wird, um so in Einklang mit der jüdischen religiösen Gemeinschaft und ihrem Glauben zu sein. Die genaue Anzahl steht jedoch nicht fest und wird immer noch diskutiert. Die Strenge und der Umfang dieser Forderungen variieren unter den verschiedenen jüdischen Gemeinden.

Im Gegensatz zum Christentum und zum Islam hat das Judentum bis auf eine kurze Ausnahme in der antiken Geschichte auf Missionierung Andersgläubiger verzichtet. Das Judentum betrachtet es nicht als eine Sünde oder zum Beispiel als Ausschlusskriterium für die Empfängnis des Heils durch Gott, wenn Nicht-Juden und andere Völker ihre abweichenden Religionen bzw. Glaubensvorstellungen pflegen. Das Judentum ist der Ansicht, dass auch Angehörige anderer Religionen Anteil am Leben nach dem Tode haben können, wenn sie ein ethisches Leben geführt haben. Jüdische Gemeinden werden geistlich und rechtlich von einem Rabbiner geleitet.

## Die Zehn Gebote

*Ich bin der Herr, Dein Gott.*

*Du sollst keine anderen Götter neben mir haben.*

*Du sollst Dir kein Gottesbild machen.*

*Du sollst den Namen des Herrn, Deines Gottes, nicht missbrauchen.*

*Gedenke des Sabbattages, dass Du ihn heilig haltest.*

*Ehre Deinen Vater und Deine Mutter.*

*Du sollst nicht töten.*

*Du sollst nicht ehebrechen.*

*Du sollst nicht stehlen.*

*Du sollst nicht flaches Zeugnis reden wider Deinen Nächsten.*

*Du sollst nicht begehren nach dem Hause Deines Nächsten.*

*Du sollst nicht begehren nach dem Weibe Deines Nächsten, nach seinem Sklaven oder seiner Sklavin, nach seinem Rinde oder seinem Esel, nach irgendetwas, was Dein Nächster hat. (Exodus 20, 1-21)*

## Zitate zu ausgewählten Grundsätzen

**„Du sollst den Herrn, Deinen Gott, lieben mit Deinem ganzen Herzen und mit Deiner ganzen Seele und mit all Deinen Gedanken.**

**Das ist das größte und erste Gebot. Das zweite Gebot ist ihm gleich: Du sollst Deinen Nächsten lieben wie Dich selbst. (Mattäus 22, 37-39)**

**„Liebet Eure Feinde und bittet für die, welche Euch verfolgen.“ (Mattäus 5, 44)**

**„Wer groß sein will unter Euch, der soll Euer Diener sein; Und wer unter Euch der Erste sein will, der soll aller Knecht sein.“ (Markus 10, 43-44)**

**„Geben ist seliger als nehmen.“ (Apostelgeschichte 20, 35)**

## Karteikarte Nr. 2: Das Christentum

**„Alles was ihr wollt, dass Euch die Menschen tun, das tut auch ihr ihnen ebenso.“**

(Mattäus 7, 12; Lukas 6, 31)

Das „Christentum“ ist eine monotheistische Religion auf Basis der Lehren von Jesus von Nazareth und ist mit rund 2,26 Milliarden Anhängern vor dem Islam und dem Hinduismus (rund 900 Millionen) die am meisten verbreitete Religion der Erde.

Anhänger des Christentums werden Christen genannt und glauben, dass Jesus der Sohn Gottes und der in der Bibel, der heiligen Schrift der Christen, angekündigte Retter der Menschheit ist.

Jesus Christus lebte und lehrte im frühen 1. Jahrhundert im von den Römern besetzten Palästina. Während seines öffentlichen Wirkens verkündete er das kommende Gottesreich mit seinen Verheißungen und Maßstäben. Er sammelte eine Jüngerschar um sich, geriet in Konflikt mit den Herrschenden und wurde mit etwa 30 Jahren durch Kreuzigung hingerichtet.

Jesus wird von den Christen als der Christus (der Gesalbte), also der jüdische Messias, verehrt sowie als der Mensch gewordene Sohn Gottes.

Die Christen glauben, dass Gott ihn von den Toten zum ewigen Leben erweckt und zum Christus („Gesalbten Gottes“) erhöht hat.

Seine Lehre und sein Leben sind in den vier Evangelien überliefert, die mit 23 weiteren Schriften das Neue Testament bilden. Es gibt weltweit ca. 2 Milliarden Christen: römisch-katholische, orthodoxe, protestantische, anglikanische und freikirchliche.

## Selbstverständnis

Das Christentum versteht sich selbst als der alleinige Ort, an dem sich Gott den Menschen zugewandt hat oder zumindest als der Ort, an dem er dies in angemessenster, geklärtester und unüberholbarer Weise getan hat.

## Christliche Lehre

Christlicher Lehre zufolge, die wiederum auf dem biblischen Zeugnis basiert, hat sich Gott in Jesus Christus der sündigen Menschheit zugewandt. Der Tod Jesu Christi am Kreuz wird dabei als dienende Erlösertat Gottes angesehen. In Jesus sei somit die Schuld und Sünde der gesamten Menschheit aufgehoben, wobei diese Sündenvergebung für den einzelnen von der von Gott geschenkten, glaubenden Annahme abhängt.

Das Wesen des Christentums ist nicht irgendeine große Theorie, eine Weltanschauung, auch nicht ein kirchliches System, sondern im Zentrum steht das Wirken von Jesus Christus. Christ ist, wer auf seinem ganz persönlichen Lebensweg versucht, sich an diesem Jesus Christus zu orientieren. Niemand sollte sich ehrlicherweise „christlich“ nennen, wenn er sich nicht wahrhaft in Wort und Tat auf ihn berufen kann.

## Das Neue Testament

### Aus der Bergpredigt Jesu

*Selig sind die geistlich Armen, denn ihrer ist das Himmelreich.*

*Selig sind die Trauernden, denn sie werden getröstet werden.*

*Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Land besitzen.*

*Selig sind, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit, denn sie werden gesättigt werden.*

*Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.*

*Selig sind, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.*

*Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Kinder Gottes heißen.*

*Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden, denn ihrer ist das Himmelreich. (Mattäus 5, 3-12)*



*Stammbaum Jesu im Dom zu Limburg. (Aufnahme aus dem Jahr 1980)*



*Der spätromanische Limburger Dom ragt über dem Felsen und der Lahn wie eine Gottesburg empor.*

*Bildmaterial und die folgenden Texte zu den drei Buchreligionen können ab Montag, 7. Februar 2011 von der Web-Seite [www.schuelerbuero-online.de](http://www.schuelerbuero-online.de) heruntergeladen werden.*



*Pilgerreisen gehören auch zum christlichen Leben.*

*Pilgerreisen gibt es nach Rom, nach Jerusalem und nach Santiago de Compostela und an das „Ende der Welt“ (Jakobsweg).*

*Der Jakobsweg beginnt in vielen europäischen Ländern. Allein die Strecke in Spanien ist 800 km lang.*

*100 km muss ein Pilger zu Fuß zurücklegen, um die Pilgerurkunde zu erhalten.*

*Nach der Veröffentlichung des Buches „Ich bin dann mal weg“ von H. P. Kerkeeling gehen noch mehr Menschen diesen Pilgerweg.*

*Einige sind auf der Suche nach sich selbst und finden Gott, andere sind auf der Suche nach Gott und finden dabei sich selbst.*



## Karteikarte Nr. 3: Der Islam

**„Keiner von Euch ist ein Gläubiger, solange er nicht seinem Bruder wünscht, was er sich selbst wünscht.“ (40 Hadithe (Sprüche Muhammads von an-Nawawi))**

Der Islam (Unterwerfung unter Gott - völlige Hingabe an Gott) ist mit rund 1,2 bis 1,57 Milliarden Anhängern nach dem Christentum (ca. 2,2 Milliarden Anhänger) und vor dem Hinduismus (ca. 900 Millionen Anhänger) die zweitgrößte Weltreligion.

Unter den 1,2 Milliarden Muslimen gibt es als wichtigste Glaubensrichtungen Sunniten, Schiiten und Charidjiten.

Seine Anhänger bezeichnen sich im deutschsprachigen Raum als Muslime oder Moslems.

Der Islam ist eine monotheistische, abrahamitische Religion, die sich vom Polytheismus und auch von christlichen Vorstellungen wie Menschwerdung Gottes und Dreifaltigkeit abgrenzt. Bestimmendes Element ist die Lehre von der Einheit Gottes.

Das Wort Allah „der (einzige) Gott“ gilt in den arabischsprachigen Ländern sowie in Indonesien sowohl den Christen als auch den Muslimen als das Wort für „Gott“. In anderen Sprachräumen wird „Allah“ teilweise als „Gott der Muslime“ betrachtet.

Der Islam gründet auf dem Koran, der für die Gläubigen als das unverfälschte Wort Gottes die ranghöchste Quelle des Glaubens darstellt.

Die zweite Erkenntnisquelle neben dem Koran sind die Worte und Handlungen (Sunna) Mohammeds, des Gesandten Gottes.

Der Islam ist über die Religion hinaus auch ein Kulturraum. Die wissenschaftliche und künstlerische Blütezeit des Islam wird traditionell zwischen dem 8. und 13. Jahrhundert datiert und heute bis ins 15. oder 16. Jahrhundert ausgeweitet.

Durch den Propheten Mohammed sind die Araber auf die Ebene einer ethischen Hochreligion gehoben worden, die gegründet ist im Glauben an den einen Gott und in einem Grundethos der Humanität mit klaren Imperativen zu mehr Menschlichkeit und mehr Gerechtigkeit.

Es wäre daher falsch, den Islam als eine Religion von Feuer und Schwert zu disqualifizieren und nicht die religiöse Substanz zu sehen.

Mohammed war ein echter Prophet, in vielem nicht unähnlich den Propheten Israels. Mohammad steht jedoch im Islam nicht so im Zentrum wie Jesus Christus im Zentrum des Christentums. Gottes Wort ist für Muslime nicht Mensch, sondern „Buch“ geworden. So ist es der Koran, der in seiner Urfassung bei Gott selber liegt, der das Zentrum des Islam ausmacht. Damit ist der Islam eine Buchreligion. Er ist für die Muslime unüberbietbar, vollkommen, absolut zuverlässig.

Neben der Eigenverantwortung steht die Verantwortung für andere: Jeder Muslim ist verpflichtet, zu „gebieten, was recht ist“ und zu „verboten, was verwerflich ist.“

### Glaubensbekenntnis

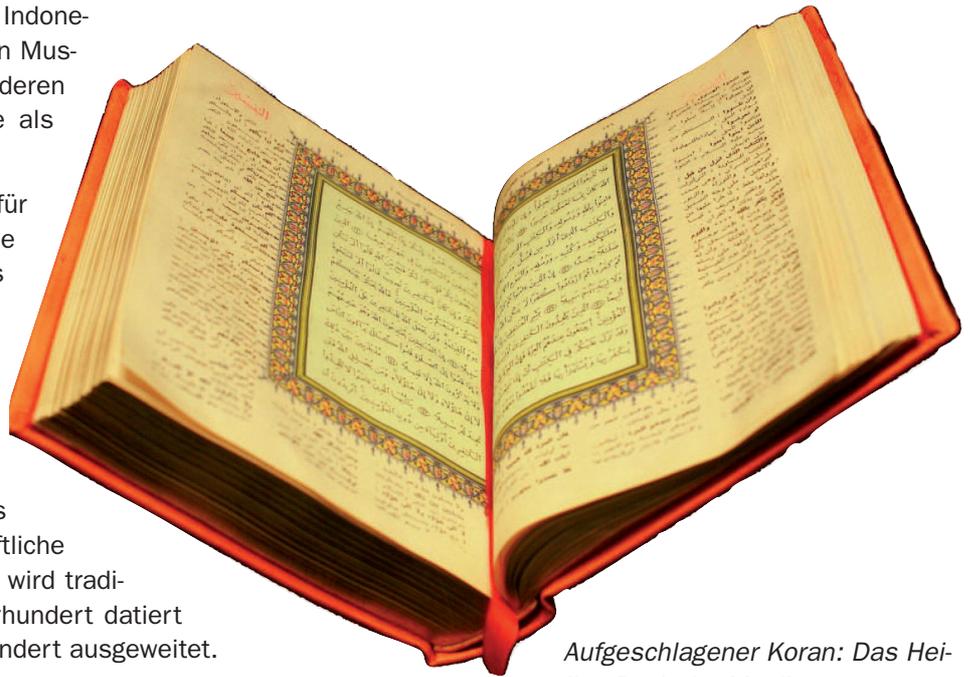
„Ich bezeuge, dass es keine Gottheit außer Gott gibt und dass Mohammed der Gesandte Gottes ist.“

Mit dieser, aus zwei Teilen bestehenden Formel bekennt sich der Moslem eindeutig zum strengen Monotheismus, zu Mohammeds prophetischer Sendung und zu dessen Offenbarung, dem Koran, und somit zum Islam selbst.

### Glaubenspflichten

Die Fünf Säulen des Islam sind:

1. der Glaube an Gott und Mohammed als dessen Gesandten,



*Aufgeschlagener Koran: Das Heilige Buch der Muslime.*

*(Anm.: Die arabische Sprache wird von rechts nach links geschrieben und gelesen.)*



*Weisheitsspruch in der Moschee im Schwetzingener Schlossgarten: Reichtum und die Welt vergehen, gute Handlungen bleiben ewig.*

## Zitate zu ausgewählten Grundsätzen

„Aus Euch soll eine Gemeinschaft (von Gläubigen) entstehen, die zum Guten aufrufen, das Recht gebieten und das Verwerfliche verbieten. Das sind die, denen es wohl ergeht.“

(Koran, Sure 3, 104)

„O ihr, die ihr glaubt, tretet für Gott ein und legt Zeugnis für die Gerechtigkeit ab. Und der Hass gegen bestimmte Leute soll Euch nicht dazu verleiten, nicht gerecht zu sein.“

(Koran, Sure 5, 8)

„Und wenn sie sich dem Frieden zu neigen, dann neige auch Du Dich ihm zu.“ (Koran, Sure 8, 61)



Muslim beim Gebet

2. das tägliche Ritualgebet,
3. die Armensteuer,
4. der jährliche Fastenmonat Ramadan,
5. die Wallfahrt nach Mekka möglichst ein Mal im Leben durchzuführen.

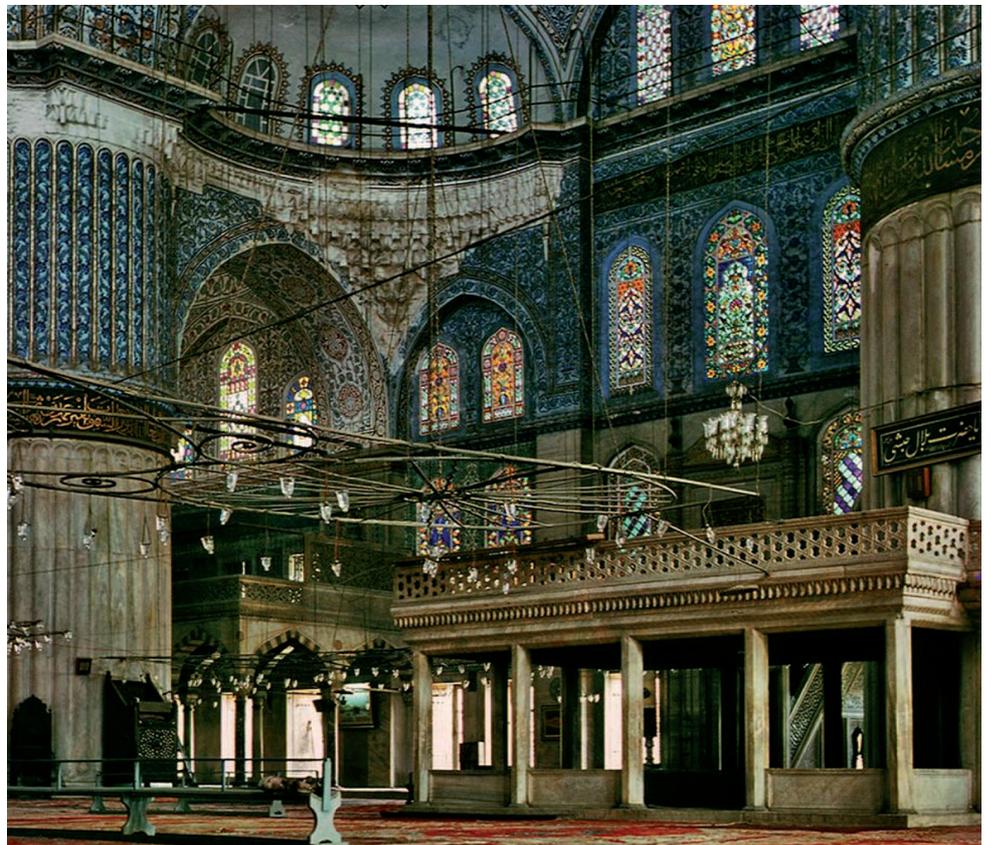
## Glaubensgrundsätze

Im Islam gibt es sechs Glaubensartikel, nämlich den Glauben an:

- den einzigen Gott (arab. Allah),
- seine Engel,
- seine Offenbarung durch Mohammed, aufgeschrieben im Koran (Heilige Bücher sind auch: die jüdische Tora, die christlichen Evangelien),
- Gottes Gesandten, die Propheten: darunter Adam, Abraham, Moses, Jesus von Nazaret und zuletzt Mohammed,
- den Tag des jüngsten Gerichts und das Leben nach dem Tod (Der Mensch werde eines Tages für seine Taten zur Verantwortung gezogen und mit dem Höllenfeuer bestraft bzw. mit dem Paradies belohnt.),
- die göttliche Vorsehung.

## Die Scharia

Die Scharia ist das islamische Recht, das alle Bereiche des Lebens umfasst und nach göttlichen, unveränderbaren Regeln ordnen soll. Diese Regeln wurden vor allem in der frühen Abbasidenzeit schriftlich fixiert und bilden auch heute noch die Grundlage des islamischen Rechts.



Die Blaue Moschee in Istanbul ist eine der schönsten in der Welt. Durch die bunten Glasfenster fällt ein wunderbares Licht in den Innenraum. Der Boden ist mit kostbaren Teppichen ausgelegt.

## Literatur:

**HansKüng:** *Projekt Weltethos, München 1990.*

**Karl-Josef Kuschel:** *Streit um Abraham. Was Juden, Christen und Muslime trennt - und was sie eint, Düsseldorf 2001.*

**Weltreligionen - Weltfrieden - Weltethos, Begleitheft zur Ausstellung, hrsg. v. Stiftung Weltethos, Tübingen 2000.**

**Posterversion der Ausstellung (12 Poster Größe 84,1 x 59,4 cm) können bei der Stiftung „Weltethos“ bestellt werden: [www.weltethos.org](http://www.weltethos.org).**

**Postanschrift: Waldhäuser Straße 23, D 72076 Tübingen.**

Die konkrete Anwendung geschieht durch Fatwas, religiöse Gutachten oder Lehrentscheidungen, die von Religionsgelehrten (Muftis) aufgrund der Interpretation von Koran und Sunna nach traditionellen Regeln getroffen werden.

Die klassische Scharia unterteilt sich in eine schiitische und vier sunnitische Rechtsschulen. Gemeinsam ist ihnen, dass sie im Umfeld von mehrheitlich islamischen Gesellschaften entstanden. Die Umsetzung der rechtlichen Regelungen werden in den muslimischen Ländern unterschiedlich ausgelegt und praktiziert, da es keine einheitliche Scharia gibt.

## Weltreligionen im Dialog - ein geschichtlicher Rückblick

Aus der Sicht eines Muslims, stehen Judentum, Christentum und Islam auf derselben Offenbarungslinie. Sie basieren alle drei auf demselben Glaubensprinzip der Einzigkeit Gottes (Gott ist Einzig). Chronologisch und historisch sieht sich der Islam als Vervollständigung des Christentums, der seinerseits bei Muslimen auch als Kontinuität und Ergänzung des Judentums gilt.

Trotz dieses gemeinsamen historischen und theologischen Fundaments unterscheiden sich diese drei Religionen in Hinblick auf die Gebetsformen, Riten und Symbole.

Im Hinblick auf weitere, grundsätzliche religiöse Fragen gibt es wesentliche Unterschiede zwischen Judentum, Christentum und Islam. So verneinen z. B., Juden und Muslime, dass Jesus der „Sohn Gottes“ sei. Aus der theologischen Perspektive des Judentums und Islams scheint dieser Glaube eine Verfälschung der „wirklichen“ Offenbarung Gottes.

Auch wenn diese Religionen solche Differenzen aufweisen, sie blieben und bleiben nicht nur auf der theologischen Ebene (religiöse Inhalte), sondern auch auf der Achse der Geschichte eng miteinander verbunden.

Die Kenntnisse der vergangenen Auseinandersetzungen gelten noch heute als Basis und Baustein für einen Dialog zwischen Judentum, Christentum und Islam.

Aus diesem Grund bilden Dialogmomente und Auseinandersetzungen zwischen diesen Religionen und ihre Entwicklung in der Geschichte den Schwerpunkt der folgenden Ausführungen. Es geht darum, historische Entwicklungen und Fakten zu prüfen, um abschätzen zu können, ob ein erfolgreicher Dialog möglich ist.

### Judentum und Christentum

Die Geschichtsbücher zeigen, dass es im christlichen Abendland von Anfang an einen Affront gegen die jüdische Religion gab, weil diese Jesus als den „Messias“ zurückgewiesen hatten, mehr noch, sie haben Christus gekreuzigt. Erst wenn die Juden Christus als den „Messias“ und ebenso das Neue Testament als die Vollendung der Bibel anerkennen würden, erst dann könnte man sie von der schwersten aller Sünden, dem „Mord am Sohn Gottes“ freisprechen.

In einem Text des 4. Jahrhunderts, der uns erhalten geblieben ist, kann man folgendes lesen: „Die Synagoge ist schlimmer als ein Bordell. (...) Sie ist eine Höhle der Halunken ...ein Platz, wo sich die Christusmörder treffen, eine Höhle von Dieben, ein Haus des schlechten Rufes, wo die Ungerechtigkeit haust. (...) Ich möchte dasselbe über ihre Seelen sagen. (...) wir sollten sie nicht einmal grüßen oder das kleinste Gespräch mit ihnen führen“. (Zitiert nach G. Schweitzer: Islam und Abendland, ein Dauerkonflikt, S. 152.)

Der Autor dieses zitierten Textes ist niemand anders als Johannes Chrysostomos, der damalige Patriarch von Konstantinopel, der heute als ein Heiliger gilt.

In der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts (537) erließ Kaiser Justinian ein folgen-schweres Edikt: Den Juden des römischen Reiches wurden alle religiösen und bürgerlichen Rechte mit der Begründung aberkannt, dass die Kreuzigung Christi eine untilgbare Schuld sei. So begann schrittweise jene Diskriminierung im öffentlichen



### Der Koran

*Im Namen Gottes, des Erbarmers, des Barmherzigen,  
Lob sei Gott, dem Herrn der Welten,  
dem Erbarmer, dem Barmherzigen,  
der Verfügungsgewalt besitzt über  
den Tag des Gerichtes.*

*Dir dienen wir und Dich bitten wir um Hilfe.*

*Führe uns den geraden Weg, den Weg derer, die Du begnadest hast, die nicht dem Zorn verfallen und nicht ir-  
regehen. (Koran, Sure 1)*

### Der islamische Pflichtenkodex

*Im Namen des barmherzigen und gnädigen Gottes. Setz nicht dem einen Gott einen anderen Gott zur Seite. Und Dein Herr hat bestimmt, dass ihr ihm allein dienen sollt.*

*Und Deinen Eltern sollst Du gut sein. Und gib den Verwandten, was ihm zu-  
steht, ebenso den Armen und dem, der unterwegs ist.*

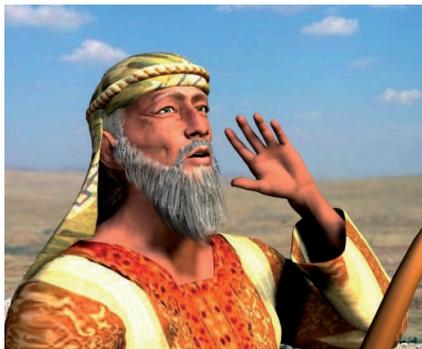
*Und tötet nicht Eure Kinder aus Furcht vor Verarmung. Und tötet niemanden, den Gott zu töten verboten hat.*

*Und lasst Euch nicht auf Unzucht ein. Und tastet das Vermögen der Waise nicht an.*

*Und erfüllt die Verpflichtung, die Ihr eingeht.*

*Und gebt, wenn Ihr zumesst, volles Maß und wägt mit der richtigen Waage. Und geht nicht einer Sache nach, von der Du kein Wissen hast.*

*Und schreite nicht ausgelassen auf der Erde einher. (Koran, Sure 17, 22-38)*



Von der Webseite [www.regionsunterricht-pfalz.de](http://www.regionsunterricht-pfalz.de) können Materialien für den Unterricht heruntergeladen werden. Dort gibt es ein interessantes und lehrreiches Heft zum Stammvater der drei Buchreligionen: rph-heft 1/2005.

### **Interreligiöser Dialog**

**beginnt mit universaler Verantwortung gegenüber allen Menschen**

**Der Dalai Lama versteht unter religiösem Dialog beispielsweise, „mehr Harmonie zwischen den verschiedenen Religionen zu leisten. Es ist nämlich meine feste Überzeugung, dass alle Religionen das Ziel haben, die Menschen menschlicher zu machen, und dass sie, trotz bestehender philosophischer Unterschiede, die teilweise fundamental sind, alle der Menschheit helfen wollen, glücklich zu werden“.**

### **Grenzen des interreligiösen Dialogs**

**Dieser interreligiöse Dialog darf aber nicht missverstanden werden als unbegrenzte, ja blinde Anerkennung aller unterschiedlicher Ansichten und Dogmen.**

**Der Dalai Lama XIV. artikulierte die Grenzen aus seiner Sicht folgendermaßen: „Das soll aber nicht heißen, dass ich irgendeine „Weltreligion“ oder „Superreligion“ befürworte. Vielmehr sehe ich Religion als eine Art Medizin (...) Da nicht jeder dieselben spirituellen „Leiden“ hat, benötigt man verschiedene spirituelle Arzneien.“**

**(Zit. nach: Sabine Löhr: Dalai Lama XIV. Sein Leben, sein Wirken, seine Botschaft. Reinbek bei Hamburg 2005, S. 142.)**

Leben, die im Mittelalter und bis in die neue Zeit hinein fortgeführt wurden und zu den zahlreichen Verfolgungen und Pogromen beigetragen haben.

Auf der Seite der Juden entwickelten sich angesichts dieser heftigen Ablehnung Gegenreaktionen und eine Verschärfung des eigenen Dogmatismus. So ist im zwölften Gebet des so genannten „Achtzehn-Bitten-Gebetes“ zu lesen: „Die Nazarener (Christen) und die Minim (Abtrünnige) sollen plötzlich umkommen, sie sollen ausgelöscht werden aus dem Buch des Lebens (...) Gelobt seist du, Herr, der du die Frevler zerschmetterst“. (Zitiert nach G. Schweitzer: a.a.O., S. 153)

So haben sich die Fronten verhärtet, aber nicht alle christlichen Konfessionen ließen sich von diesem Anti-Judaismus leiten. Bei den Protestanten, die mehr als die Katholiken und Griechisch-Orthodoxen auf das Alte Testament zurückgriffen, verlor das Ressentiment gegen „Judaisches“ an Boden.

In der Zeit der Reformation entstanden Glaubensgemeinschaften, denen es normal erschien, ihre Kinder auf alttestamentarische Namen zu taufen, etwa auf Jeremia, Hosea, Aaron, Judith, Sarah, Rahel. So war es der Fall bei den Calvinisten in Holland und England und später auch bei amerikanischen protestantischen Freikirchen.

Durch die Renaissance verlor der antijudaische Affront an Boden, ohne aber völlig von der Fläche zu verschwinden. Erst im Zeitalter der Aufklärung erhielten Juden die Chance innerhalb des christlichen Abendlandes als Individuum in der Gesellschaft anerkannt zu werden.

So gewährten die USA 1784 als erster Staat im abendländischen Raum den Juden das volle Bürgerrecht gemäß der Erklärung der Menschenrechte, dass „alle Menschen gleich geschaffen sind“. Frankreich folgte 1791 und um 1860 haben die meisten europäischen Staaten die Gleichberechtigung der Juden in ihren Verfassungen festgeschrieben.

Hundert Jahre später distanzierte sich auch die katholische Kirche (Zweites Vatikanisches Konzil von 1962 - 1965) von den antijüdischen Exzessen der Vergangenheit. „Man darf die Juden nicht als von Gott verworfen und verflucht darstellen“ ließen höchste Instanzen der Kirche verlautbaren, „die Kirche beklagt alle Hassausbrüche, Verfolgungen und Manifestationen des Antisemitismus, die sich (...) gegen die Juden gerichtet haben“. (Zitiert nach G. Schweitzer: a.a.O., S. 154.)

Bevor aber dieser Richtungswechsel der Kirche hinsichtlich des Judentums angenommen wurde, wuchs im christlichen Abendland in diesem Jahrhundert eine andere Form der Diskriminierung: der Antisemitismus. Diese auf Rassenhierarchie basierte Ideologie erreichte ihren Höhepunkt unter der Nazidiktatur, die mehr als nur gesellschaftliche Benachteiligung oder Verfolgung, sondern eine grausame und systematische Vernichtung der Juden geplant und durchgeführt hat.

In der Nachkriegszeit beschäftigte man sich ernsthaft mit dem „Antisemitismus“ in Rundfunk, Fernsehen, Zeitungen und Schulen besonders in Deutschland und Österreich mit dem Ziel, die Exzesse der Vergangenheit zu verurteilen und das Verständnis für andere Religionen zu festigen. Trotz dieser Anstrengungen der Regierungen und Kirchen ist leider festzustellen, dass es heute noch hier und dort Ausschreitungen gegen jüdische „Einrichtungen“ und andere Religionsgemeinschaften, wie etwa die Muslime, in der Bundesrepublik Deutschland gibt.

### **Judentum und Islam**

Auf der Insel Djerba in Tunesien gibt es einen Ort, der Hara Srira heißt. Auf den ersten Blick fällt an den Einwohnern nichts Besonderes auf: sie tragen Turban oder rote Filzmützen, Burnus oder Kaftan, wie viele Muslime im ländlichen Tunesien. Auch wenn man den weißen, lang gestreckten Bau außerhalb der Ortschaft betritt, meint man anfangs beim Anblick der grün gestrichenen Holzsäulen und des mit Teppichen belegten Bodens, in einer Moschee zu sein, aber es ist eine Synagoge.

Die über 3000 Einwohner von Hara Srira sind durchweg Juden. In Reisehandbüchern liest man, dass hier schon seit dem 1. Jahrhundert eine Synagoge gestanden haben soll, und die hier ansässigen Juden später nie unter der islamischen Oberhoheit zu leiden hatten.

Jüdische Gemeinden finden sich in Marokko, Syrien, Jordanien, im Jemen, Libanon, Irak, in der Türkei, um nur die wichtigsten Verbreitungsgebiete zu nennen, und überall haben sie ohne tief greifende Verfolgung die Jahrhunderte überlebt.

Schon vor der Verkündung des Islams gab es jüdische Stämme in Mekka und Umgebung (Aws, Xazraj), vor allem in Yathrib (südl. Mekka). Sie lebten mit Christen und Andersgläubigen (Zoastrier) und stellten den wichtigsten Teil der damaligen Gesellschaft in der arabischen Halbinsel.

Im Koran werden sowohl die Juden als auch die Christen als Schriftbesitzer oder „Leute der Schrift“ bezeichnet. Sie genießen somit die Privilegien der unter dem Islam lebenden Religionsgemeinschaften: d.h. die Ausübung ihrer Religion und Glauben ist gegen Entrichtung einer Kopfsteuer (Jizia) bei entsprechend vertraglich geregelten Bedingungen erlaubt.

Die Position des Korans hinsichtlich der Juden ist durch zwei gegengesetzliche Perspektiven gekennzeichnet:

- In der mekkanischen Zeit der Verkündung Mohammeds (bis zum Jahr 622) gelten die Juden als „Kronzeugen für die Wahrheit“ der koranischen Botschaft gegenüber den ungläubigen Mekkanern.
- In der medinischen Phase hingegen werden die Juden als „Feinde Gottes und des Gesandten“ diskriminiert.

Die anfängliche Anlehnung Mohammeds an jüdische (und christliche) Traditionen, wie Gebetspraxis und Gebetsrichtung, Sabbatruhe, Fasten, usw. schlug letztendlich in ihr Gegenteil um. Als die Versuche Mohammeds, die Juden zum Islam zu gewinnen, scheiterten, distanzierte er sich von ihnen durch neue Uminterpretationen. In früheren Aussagen knapp eineinhalb Jahre nach der Übersiedlung nach Medina wird die Gebetsrichtung von ursprünglich Jerusalem zur Kaaba nach Mekka verlegt. Dies und anderes haben zu einem definitiven Bruch zwischen Mohammed und den Juden geführt. Trotzdem blieben die Juden ein untrennbarer Teil der islamischen Gesellschaften.

## Christentum und Islam

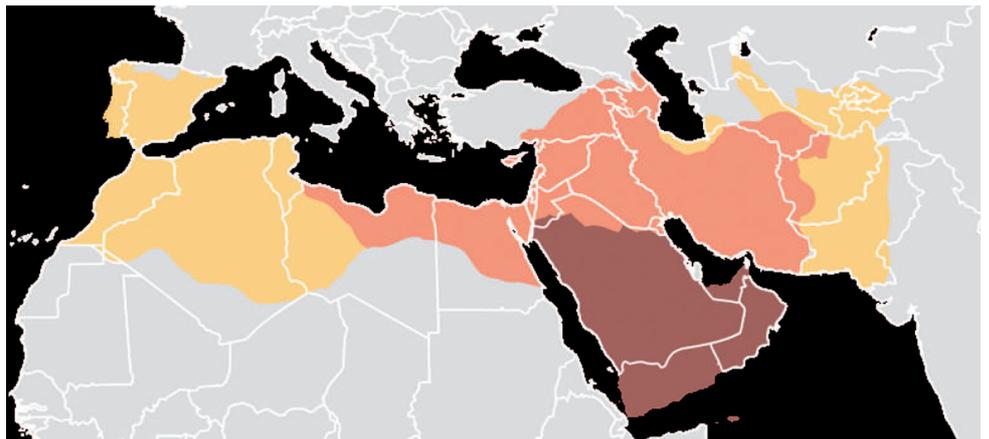
Wenn man an den Dialog zwischen Christen und Muslimen denkt, werden die Kreuzzüge thematisiert. Schon bald nach dem Tode Mohammeds zeigte sich die große politische Stoßkraft des Islams. In einer gewaltigen Expansion drangen die muslimischen Araber nach Osten und Westen vor.

Bereits im Jahr 632 hatte sich die territoriale Ausdehnung des Islams auf die gesamte arabische Halbinsel erstreckt. In der 2. Hälfte des 7. Jahrhundert eroberten die Araber ganz Nordafrika und 711 fiel Spanien in ihre Hände und das westgotische Reich ging unter.

Erst im Jahr 732 gelang es Karl Martel in der Region von Tour und Poitiers, den arabischen Ausdehnungsdrang zu stoppen. Die Eroberungen gingen aber weiter. Im Osten war das byzantinische Reich bedroht, im Westen fiel im 9. Jahrhundert Sizilien und im Jahre 983 wurde der römische Kaiser Otto II. von Unteritalien aus geschlagen.

**„Wer in einem Dialog mehr sieht als eine Strategie der freundlichen Begegnung, der vordergründigen Lernbereitschaft und der missionarischen Einladung, kann nicht gleichzeitig mit stabilen, gar exakten Grenzen absichern, dass keinesfalls „die Wahrheit“ zur Disposition gestellt werde. Wenn der Partner ernst genommen werden soll, ist Dialog nicht zu haben ohne Relativierungen der eigenen Position auf eine mögliche bessere Einsicht hin - vielleicht auch in einem bislang für wesentlich erachteten Element. ... Als Konsequenz bleibt nur die Alternative: entweder wir setzen uns dem Experiment einer gemeinsamen Verständigung aus, ohne dass wir dabei von vornherein sagen könnten, wie weit wir vor uns selbst (nicht nur von den anderen) bestehen werden, oder wir entziehen uns dem Risiko solcher Offenheit, indem wir einen Teil unserer Überzeugungen, in denen respektable andere Menschen uns nicht zustimmen, dennoch als absolut endgültig aussparen.“ (H. Küng und J. van Ess: Christentum und Welt Religionen, 1994, S. 146)**

Weiteste Ausbreitung des Herrschaftsbereich des Kalifats  
(Bildquelle:  
[www.common.wikimedia.org](http://www.common.wikimedia.org))





Die Bücher, die die Offenbarung Gottes in den 114 Suren wiedergeben, wurden mit vielen Ornamenten künstlerisch ausgestaltet.

## **Koransuren:**

### **Pluralismus:**

**„Euch eure Religion und mir meine Religion. Sure 109: al-Kafirun (Die Ungläubigen)**

### **Dialog:**

**„Rufe zum Weg deines Herrn mit Weisheit und schöner Ermahnung, und streite mit ihnen in bester Weise.“ Sure 16: an-Nahl (Die Bienen)**

### **Freiheit des Glaubens:**

**„Es gibt keinen Zwang in der Religion.“ Sure 2: al-Baqara (Die Kuh)  
„In der Religion gibt es keinen Zwang.“ (Paret), Sure 2: al-Baqara (Die Kuh)**

### **Die erste Übersetzung des Korans ins Lateinische:**

**In Europa wurde die erste Koranübersetzung aus dem Arabischen ins Lateinische im Jahre 1143 auf Anweisung Peters des Hochwürdigen (Petrus Venerabilis 1096-1156), Abt von Cluny, erstellt. Es war der Versuch, am Vorabend der Kreuzzüge die Akteure der Reconquista (in Spanien) für die Mission unter den Muslimen und die Widerlegung des Islams auszurüsten.**

## **Die christliche Auseinandersetzung mit dem Islam**

Im Mittelalter befand sich die östliche wie die westliche Christenheit in einer gewissen Hilflosigkeit und Verlegenheit. Als Christ wusste man sich im Besitz der vollkommenen Wahrheit. So wurde der Islam als Religion nicht ernst genommen. Man befasste sich nicht mit seinen Zielen und Inhalten, um seine Lehren und Botschaften kennen zu lernen, sondern um ihn zu diskreditieren.

Gut 100 Jahre nach dem Tode Mohammeds setzte sich im Orient Johannes von Damaskus (675-753) mit dem Islam auseinander. In seinem „Haeresibus“, dem 2. Teil seines theologischen Werkes „Die Quelle der Erkenntnis“ zählte er den Islam zu den Häresien, mit der Begründung, dass Mohammed insbesondere von einem arianischen Mönch informiert worden sei. Diese These von der Beeinflussung Mohammeds durch einen christlichen Mönch ist in der langen Tradition der anti-islamischen Polemik sowohl byzantinischer wie lateinischer Provenienz immer wieder aufgegriffen worden.

Der Mönch, von dem bei Johannes von Damaskus die Rede war, erhält in der späteren byzantinischen und lateinischen Tradition den Namen Sergius, Nestorius, Seragios, Nikolaus, Johannes... etc.

Mit dem Beginn der Kreuzzüge (1086) und in deren Verlauf kannte die Volksphantasie über Mohammed und die Entstehung des Islams keine Grenzen. Alle legendären Traditionen verfolgten den offenkundigen Zweck, die neue Religion als Fälschung abzustempeln.

Trotz dieser negativen Einstellung konnten im islamischen Spanien Christen und Muslime Jahrhunderte lang ein relativ friedliches Zusammenleben führen und kamen dabei auch zu einem geistigen und kulturellen Austausch.

Hier ist zu bemerken, dass der Toleranzgrad (die Breite) des Islam und sein auf den Koran und Scharia basiertes Minderheitsrecht eine Zusammenkunft verschiedener Religionen und Glaubensrichtungen ermöglicht hat. Es ist auch daran zu erinnern, dass es im Osten wie im Westen immer wieder Menschen oder Herrscher gab, die die Zusammenkunft von verschiedenen Religionen gefördert haben. An dieser Stelle könnte man z. B. den Sohn des berühmten Harun ar-Raschid erwähnen, der sich regelmäßig einmal in der Woche mit Theologen, Philosophen und Wissenschaftlern zu treffen pflegte, um stundenlang zu diskutieren. In diesen höfischen Runden saßen neben Muslimen auch Christen, Juden und Zoroastrier.

Nach Johannes von Damaskus müssen noch Jahrhunderte vergehen, bis eine ernsthafte Auseinandersetzung mit dem Islam fortgeführt wird. Es fing an mit der lateinischen Übersetzung des Korans, die auf die Anregung von Petrus Venerabilis (1096 - 1156), von dem aus England stammenden Robert von Ketton vollbracht wurde (1143), und somit war auch die Grundlage für eine sachliche Auseinandersetzung mit dem Islam gelegt.

Mit Beginn der Missionstätigkeit unter den Muslimen in Europa und im Orient Anfang des 13. Jh. durch die Orden der Franziskaner und der Dominikaner begann eine neue Auseinandersetzungsphase des Christentums mit dem Islam.

Franz von Assisi selbst war (1219/1220) der Wegbereiter, zunächst in Ägypten und dann in Syrien. In dem Wissen, dass eine missionarische Arbeit unter Muslimen eine vertiefte theologische Schulung sowie Kenntnis der arabischen Sprache und des Islam voraussetzte, haben die Dominikaner zu diesem Zweck eigene Sprachschulen gegründet. Ihre Ordensgelehrten wurden angewiesen, die mögliche Widerlegung muslimischer Lehre systematisch zusammenzustellen, um den Missionaren Orientierung und Hilfe zu bieten.

Thomas von Aquin (1225-1274) schrieb seine „Summa contra Gentiles“ aus der Intention heraus, die Wahrheit des christlichen Glaubens Ungläubigen gegenüber darzustellen. Darüber hinaus spricht Thomas von Aquin auch direkt die Muslime an. Dabei zeigt sich, dass er nicht zu den großen Kennern des Islams gehört, wie etwa sein

Mitbruder Ricoldus de Monte Crusis (ges. 1320), dessen Werk „Contra legem Sarracenorums“ von besonderer Bedeutung war. Die Wirkungsgeschichte dieses Werkes zeigt sich über Nikolaus von Kues bis hin zu Martin Luther, der für ihre Verbreitung im deutschen Sprachraum sorgte.

In der Linie der Missionare steht der berühmte Philosoph Raymond von Lulle (1232-1316) als der größte Muslim-Missionar des Mittelalters. Von entscheidender Bedeutung sind Lulles Religionsdiskussionen, die uns erhalten geblieben sind. In seinem „Liber de Gentili et Tribus Sapien tibus“ steht die Frage der Missionsmethode: „Dialog oder Kampf (Kreuzzug)?“, die er offen gelassen hat.

Um 1460/61 schrieb Nikolaus von Kues sein „Cibratio Alkorani“ (Sichtung des Korans), in dem er die Polemik gegen Mohammed auf ein erstaunliches Maß reduzierte. Die Intention seiner Arbeit lag darin, auch aus dem Koran die Wahrheit des Evangeliums zu eruieren. Diesen Ansatz konnte er wählen, weil er den Islam als eine aus dem Nestorianismus erwachsene Häresie ansah.

Hier ist zu betonen, dass der Verdienst der „Cibratio Alkorani“ darin liegt, nach gemeinsamen theologischen Anknüpfungspunkten zwischen Islam und Christentum gesucht zu haben.

Hier ist vielleicht auch Martin Luther zu erwähnen, der in seinem 1541 verfassten Werk „Vermahnung zum Gebet wider Türken“ keinen Hehl macht aus seiner Abneigung gegenüber dem Islam, wenn er vom „Teufelsdreck“ oder vom „lästerlichen Mahmet“ spricht und so gehört Martin Luther nicht zu denen, die sich um ein Verständnis zwischen Christentum und Islam bemüht haben.

Nach den Historikern beginnt die historisch kritische Islamforschung erst im letzten Jahrhundert und zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Ignatz Goldziher (1850 - 1921) gilt neben Christian Snouck Hurgronje (1857 - 1936) und Karl-Heinrich Becker (1836 - 1930) als der Begründer der Islamforschung im heutigen wissenschaftlichen Sinn.

Daneben hat Theodor Nöldeke (1836 - 1930) mit der Erforschung des Korans neue Perspektiven eröffnet.

## Bereitschaft zum Dialog zwischen Christen und Muslimen im 20. Jahrhundert

In diesem Jahrhundert gab es seitens des Christentums und des Islams Anstrengungen zum Dialog. Ein erster Ansatz wurde in der dritten Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen (1961) abgefasst, wobei folgendes bekräftigt wurde: „Die Christen betrachten die Religionsfreiheit als Folge des Werkes Gottes (...), die Freiheit, wie Gott sie in Christus gegeben hat, versteht sich als freiwillige Hingabe an die Liebe Gottes und als Auftrag, dem Nächsten aus Bedrängnis und höchster Not zu helfen.“ (Hans Zirker: Islam - Theologische und gesellschaftliche Herausforderung, S. 29.)

Die Katholische Kirche hat in den 60er Jahren auch ihrerseits aufsehenerregende Signale gesetzt. Im November 1962 eröffnet Papst Johannes XXIII. das Zweite Vatikanische Konzil. Ziel der Diskussion war damals nicht nur eine grundlegende Reform innerhalb der Kirche, sondern es wurde die Forderung deutlich, den Dialog mit anderen Konfessionen, ja selbst mit nichtchristlichen Religionen, auf eine völlig neue Grundlage zu stellen.

Die Ergebnisse, wie sie dann Papst Paul VI. im Jahr 1965 im Petersdom verkünden ließ, verdienten in der Tat weltweites Interesse. Es wurde damals vor allem betont, dass das Gemeinsame in den Glaubenslehren wichtiger sei, als das Trennende. Ebenso rang sich das Konzil zu dem Entschluss durch, den Dialog mit den nichtchristlichen Religionen zu öffnen. Allem voran zum Judentum, zur Überraschung der Weltöffentlichkeit folgten auch versöhnliche Äußerungen zum Islam. Es hieß in den 1965 offiziellen Verlautbarungen durch Papst Paul VI.: „Mit Hochachtung betrachtet die Kirche auch die Muslime, die den alleinigen Gott anbeten.“ (Fitzgerald, Moslems und Christen - Partner?, S. 125.)

## Abrahamitische Ökumene

**„Abrahamitische Ökumene“ ist eine Bezeichnung für den Dialog der drei monotheistischen Weltreligionen Judentum, Christentum und Islam. Der Begriff ist eine Erfindung der christlichen Theologen Hans Küng und Karl-Josef Kuschel. Sie wollen damit die Notwendigkeit eines Dialogs im Sinne einer Ausweitung der innerchristlichen Ökumene auf die abrahamitischen Religionen betonen.**

**Der Begriff soll daraus verständlich werden, dass sich die drei Religionen auf Abraham, den Stammvater der Israeliten (Juden) nach der Hebräischen Bibel (Gen 12-37), zurückführen. Die sogenannte Abrahamitische Ökumene nach Küng und Kuschel greift die Gemeinsamkeiten von Judentum, Christentum und Islam auf, die ihre Wurzeln in dem Gott sehen, der mit Abraham einen Bund geschlossen habe. Dieser Begriff hat sich aber noch nicht durchgesetzt. Für die gegenwärtige Diskussion ist der Begriff „interreligiöser Dialog“ zutreffender.**

**Im Neuen Testament heißt es über Abraham:**

**„Ich sage euch aber, dass viele von Osten und Westen kommen und mit Abraham und Isaak und Jakob zu Tisch liegen werden in dem Reich der Himmel“ (Mt. 8,11)**

**„Die Schrift aber, voraussehend, dass Gott die Nationen aus Glauben rechtfertigen werde, verkündigte dem Abraham die gute Botschaft voraus: „In dir werden gesegnet werden alle Nationen.“ Folglich werden die, die aus dem Glauben sind, mit dem gläubigen Abraham gesegnet.“ (Galater 3,8f)**

**Im Koran heißt es über Abraham:**

**„O Leute der Schrift, warum streitet ihr über Abraham, wo die Thora und das Evangelium doch erst (später) nach ihm herabgesandt worden sind? Habt ihr denn keinen Verstand? Ihr habt da über etwas gestritten, wovon ihr Wissen habt; weshalb aber streitet ihr über das, wovon ihr kein Wissen habt? Gott weiß Bescheid, ihr aber nicht. Abraham war weder Jude noch Christ; vielmehr war er lauterer Glaubens, ein Muslim (ein Gott ergebener Hanif), und kein Heide.“ (3:65-67)**

### **Interreligiöser Dialog**

**„Interreligiöser Dialog“ und „Dialog der Religionen“ sind Bezeichnungen für den absichtsvollen, im Idealfall gleichberechtigten, respektvollen, aber auch kritischen Meinungsaustausch, die Begegnung oder auch die Zusammenarbeit in Alltag und Theologie zwischen Vertretern bzw. Angehörigen verschiedener Religionen.**

**Als einer der Hauptakteure im Dialog der Religionen galt Papst Johannes Paul II., der bereits 1986 gegen heftige innerkatholische Widerstände hinweg ein Weltgebetstreffen der Religionen nach Assisi einberief.**

**Die Nachfolgetreffen werden durch die Gemeinschaft „Sanct Egidio“ veranstaltet. Sie haben das Vertrauen der Religionsführer zueinander gestärkt und zu konkreten Initiativen der interreligiösen Zusammenarbeit für Frieden und Menschlichkeit geführt.**

**Ausgangsüberlegung zum Dialog ist die These, dass die Religionen in ihrer eigentlichen Substanz die gleiche Wahrheit anstreben und der Streit zwischen ihnen durch historische Einflüsse, mangelndes Wissen und Missbrauch für Zwecke der Politik entstanden ist. Aufgabe des Dialoges sei es, diese tiefe Einheit wieder ans Licht zu bringen.**

**Interreligiöser Dialog kann viele Formen annehmen: Gespräche im Alltag, Konferenzen von Religionsführern oder Theologen, Führungen in der eigenen Kirche, gemeinsame Frauengruppen, Austausch von Lehrern (auch für einzelne Lektionen), gemeinsame soziale Projekte, Mitarbeit in interreligiösen Organisationen.**

Eine Erklärung dieser Art hat es nie zuvor seitens einer Kirche gegenüber dem Islam gegeben, zumindest nicht offiziell. Im Jahr 1972, sieben Jahre später, bekräftigte Papst Paul VI. entschlossen die neue Haltung. In seinem Appell an die Muslime anlässlich des Ramadanfestes sagte er: „Wenn wir uns begegnen, dann stellen wir immer wieder mit freudigem Erstaunen fest, wie nah wir uns stehen. Warum sollten wir also diese Begegnungen nicht intensivieren.“ (Fitzgerald, Moslems und Christen - Partner?, S. 126.)

Von muslimischer Seite muss eine derartige Stellungnahme nicht im gleichen Maß überraschen wie von christlicher, denn der Koran sieht im Christen ohnehin einen Halbbruder im Glauben.

Diese Stellungnahme von 1972 geht in einem ganz entscheidenden Punkt über das bisherige Toleranzverhalten hinaus. In den folgenden Jahren wurden dann andere positive Signale gesetzt. Am 13. 9. 1974 konnte in der ehemaligen Moschee von Cordoba nach 738-jähriger Unterbrechung wieder ein islamischer Gottesdienst stattfinden. Weitere Schritte folgten. 1976 erhielt der saudische König Faisal die Genehmigung, in Rom eine Moschee zu bauen. Noch erstaunlicher ist, dass der Bauplatz der Moschee nur 8 km vom Petersdom entfernt liegt.

### **Widerstand bei den Protestanten**

Im Gegenteil zur positiven Einstellung der katholischen Kirche gegenüber dem Islam wurden in den Reihen der Protestanten Widerstände gezeigt. So z.B. die Reaktion von einem der Konservativen der protestantischen Theologie, Karl Barth, der 1938 betonte „der Gott Mohammeds ist ein Götze, wie alle anderen Götzen, und es beruht auf einer optischen Täuschung, wenn man das Christentum mit dem Islam zusammen als eine monotheistische Religion bezeichnet“. (Fitzgerald, Moslems und Christen - Partner?, S. 112) 1939 ist Karl Barth in seiner Ablehnung noch einen Schritt weiter gegangen, indem er diese Religion gar auf eine Stufe mit dem Hitlerfaschismus gestellt hat.

1970 lehnte eine Reihe konservativer Theologen in der sog. Frankfurter Erklärung die Beschlüsse des ökumenischen Rates von 1961 mit folgenden Worten ab: „Christliche Begegnung mit Menschen anderer Religionen ist stets dem alleinigen Ziel unterzuordnen, ihnen die rettende Liebe Gottes in Jesus durch Wort und Tat zu bezeugen. Sie zielt immer auf Bekehrung, denn an diesem Rettungsangebot Jesu vollzieht sich auch die ewige Scheidung der Menschheit.“ (Fitzgerald, Moslems und Christen - Partner?, S. 116.)

Erklärungen wie diese sind allerdings nicht unwidersprochen geblieben. So hat 1974 der Rat der evangelischen Kirche eine Handreichung für die „Begegnung mit Moslems“ herausgegeben. (Dokumentationsbericht über die Dritte Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen. In Gewissen und Freiheit, Heft 6 (1976), S. 89 ff.)

Trotz aller dieser positiven Einstellungen seitens der katholischen und der evangelischen Kirchen gegenüber dem Islam kann man diesen nur mit Skepsis begegnen, wenn man in der Enzyklika „ecclesiam suam“ von Papst Paul VI. folgendes liest: „Wir können freilich die verschiedenen religiösen Auffassungen und Ausdrucksformen nicht teilen ... die Liebe zur Wahrheit verpflichtet uns vielmehr, unserer Überzeugung Ausdruck zu verleihen, dass es nur eine wahre Religion gibt, und das ist die christliche, und dass wir die Hoffnung nähren, dass sie als solche einmal von allen anerkannt werde.“ ( Mensching, Der offene Tempel. Die Weltreligionen im Gespräch miteinander, S.111. )

Diese mangelnde Bereitschaft zum echten Dialog von Seiten der Kurie hat der Schweizer Konziltheologe Hans Küng bereits 1968 mit wachsender Besorgnis festgestellt: „Immerhin kann man feststellen, dass Papst Johannes Paul II. an diesen Dialog zwischen Christen und Muslimen noch glaube und dies ist auch die Einstellung der konservativen Weltmuslim-Liga, die diesem Dialog mit den Christen mit großem Interesse begegnet, vor allem mit der katholischen Kirche.“ (Küng/van Ess: Christentum und Welt Religionen, Islam, S. 146)

## Schlussbemerkungen

Das Thema „Begegnung oder Dialog zwischen Judentum, Christentum und Islam“ ist so vielfältig, dass es hier nicht möglich ist, alle Einzelheiten zusammenzufassen. Die Voraussetzungen für einen erfolgreichen Dialog zwischen diesen Weltreligionen wurde bereits erwähnt. In der gemeinsam geteilten Vergangenheit und Geschichte dieser Religionen gibt es eine Basis für einen Dialog und ein friedliches Zusammenleben.

Es muss hier aber präzisiert werden, dass diese Dialogmöglichkeit leider nicht nur vom Religiösen und Theologischen abhängig ist. Der Konflikt zwischen den Israelis und den Palästinensern, die strategischen Interessen der Weltmächte in einigen islamischen Ländern führen dazu, dass der konstruktive Diskurs zwischen diesen drei Religionen ständig gestört wird, in dem sich das Theologische mit dem Politischen auf eine Weise vermischt, die mehr für Verwirrung als für Verständigung bei den beteiligten Parteien sorgt.

Vor allem nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion und dem Ende des kalten Krieges ist mit Erstaunen festzustellen, dass der Westen nach einem anderen Feind zu suchen scheint.

Die Entwicklungen der Weltpolitik in den neunziger Jahren deuten darauf hin, dass der gesuchte Feind im Islam verkörpert liegt. So hat der NATO-Oberbefehlshaber John Galvin schon 1988 in seiner Abschiedsrede in Brüssel auf die Richtung dieser Weltpolitik hingewiesen: „Den kalten Krieg haben wir gewonnen. Nach einer siebzigjährigen Verirrung kommen wir nun zur eigentlichen Konfliktachse der letzten 1300 Jahre zurück: Das ist die große Auseinandersetzung mit dem Islam.“ (Zitiert nach G. Schweitzer: Islam und Abendland, ein Dauerkonflikt, S. 9.)

In den folgenden neunziger Jahren erlebte die Welt den Golfkrieg und die Ermordung eines algerischen und eines israelischen Präsidenten (Mohammad Boudiaf / Ishak Rabin), die algerische Krise, die Machtaufnahme der Taliban in Afghanistan, den 11. September 2001, ... etc. Dies und anderes können den Dialog zwischen Juden, Christen und Muslimen nur erschweren. Immerhin, und wie die Geschichte uns lehrt, gibt es für den Menschen immer die Möglichkeit, einen Ausweg für Probleme und Krisen zu finden.

In dieser Hoffnungsperspektive scheint es passend, hier einen der größten Freidenker und Mystiker des Islams, den Murcianer Muhyiddin Ibn Arabi zu zitieren, der im 13. Jahrhundert schrieb: „Mein Herz umfasst sämtliche Formen: des Mönchen Kloster, den Tempel der Idole, die Weide der Gazellen und die Kaaba der Gläubigen, die Tafeln der Tora und den Koran. Die Liebe ist, wozu ich mich bekenne, wohin meine Kamele sich wenden mögen. Die Liebe ist und bleibt mir Glaube und Gesetz.“

Und noch kühner vom selben Autor: „Wer den Blitz im Osten aufleuchten sieht, dürstet nach dem Osten. Wenn dieses Licht für einen anderen im Westen scheint, so möge er nach dem Westen dürsten. Ich begehre das Funken des Blitzes und nicht die Orte, die er streift.“ (Zitiert nach G. Schweitzer: Islam und Abendland, ein Dauerkonflikt, S. 91)

## Literatur:

- Carre, O. :** *L'islam Laïque ou le retour à la grande tradition, Paris 1993.*
- Ende, W /Steinbach, U.:** *Der Islam in der Gegenwart, München 1991.*
- Fitzgerald, M./ Khoury, T.H./ Wanzura, A.** *Moslems und Christen - Partner?, Graz, Wien, Köln 1996.*
- Hourani, A.:** *Die Geschichte der arabischen Völker, Frankfurt am Main 1992.*
- Khoury, T.H./Heine, P.:** *Im Garten Al-lahs, Freiburg, Basel, Wien 1996.*
- Khoury, T.H./ Hagemann, L./Heine, P.:** *Islam - Lexikon, Herder, Freiburg 1991.*
- Kreiser, K./Wieland, R.:** *Lexikon der Islamischen Welt, Stuttgart, Berlin, Köln 1992.*
- Küng, H./van Ess, J.:** *Christentum und Weltreligionen: Islam, München 1994.*
- Maalouf, A.:** *Der Heilige Krieg der Barbaren: Die Kreuzzüge aus der Sicht der Araber, München 1996.*
- Mensching, G.:** *Der offene Tempel. Die Weltreligionen im Gespräch miteinander, Stuttgart 1974.*
- Paret, R.:** *Der Koran, Übersetzung von Rudi Paret, Stuttgart, Berlin, Köln 1979.*
- Schweitzer, G.:** *Islam und Abendland, Ein Dauerkonflikt, Stuttgart 1995.*
- Urvoy, D.:** *Les penseurs libres dans l'Islam classique, Paris 1996.*
- Ziker, H.:** *Islam: Theologische und gesellschaftliche Herausforderungen, Düsseldorf 1993.*
- Dokumentationsbericht über die Dritte Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen. In Gewissen und Freiheit, Heft 6, 1976.**

